

Selbstentfaltung in der Natur

Anmerkungen zu einer großen Erzählung in der europäischen Outdoorkultur

PETER BECKER

Juli 2017

Dieser Beitrag wird in leicht veränderter Form in englischer Übersetzung in dem Buch von P. Becker; B. Humberstone; C. Loynes; J. Schirp (Eds.): *Changes in the Outdoorworld*, Routledge, London 2018 erscheinen.

Wahr ist das Meer, wahr ist das Gebirge,
wahr der Stein, wahr der Grashalm - aber
der Mensch? Er ist immer maskiert, auch
wenn er es nicht will und nicht weiß.

Luigi Pirandello

Bryan: Ihr seid alle unverwechselbare
Individuen

Menge: Wir sind alle unverwechselbare
Individuen

Einzelne Stimme: Ich nicht

Aus dem Film: Das Leben des Bryan

I

In dem üppigen Haufen unsortierter Illustrierter im Wartezimmer des Zahnarztes lag auch wie ein Fremdkörper zwischen all den Konterfeis von Glamour Girls und B-Prominenten der Jahresbericht 2015 des Deutschen Alpenvereins, der einen beträchtlichen Anteil an der touristischen Erschließung des Alpenraums hat. Beim nicht ganz konzentrierten Herumblättern in dieser Broschüre, mit der sich das lange Erwarten einer bohrenden Behandlung kaum überspielen ließ, erregten dennoch einige Tabellen zur Mitgliederverwaltung des alpinen Verbandes meine Aufmerksamkeit. Nach diesen Tabellen verzeichnet der Alpenverein seit 1950 einen stetigen Mitgliederzuwachs, der zunächst in den 70er Jahren mit Zuwachsraten von bis zu 6% einen Höhepunkt aufweist, um dann auf 2% zurückzugehen, um seit etwa 2000 wieder bis auf 4% anzusteigen und dies bei hohen Absolutzahlen von einer Million Mitglieder. Ein paar Tage später, am 1.9.2016, berichtet die Reisebeilage der FAZ vom Sturm auf das europäische Zentralgebirge, dessen Besuch und Querung zu Fuß, mit dem Mountainbike und durch die Luft zu einer äußerst populären Outdooraktivität geworden ist. Folge sind Massenstaus auf Wegen, in Hütten und Lagern. Wie die Mitgliederzahlen wachsen auch die Übernachtungszahlen. Der Jahresbericht 2015 erwähnt einen Rekordwert von 870 000 und einen Zuwachs von 100 000 verglichen mit der Zahl von 2014. Bei soviel Auftrieb wird Gänsemarsch zur Bewegungsordnung und Sicherheit vermittelnde Karawanen zur Organisationsform. Die freundliche Mitarbeiterin einer Sektion, die mir Daten zur Sektionshütte übermittelte, sparte nicht mit dem Rat, auf den Wegen den Kopf nach unten zu halten, wenn ich vorankommen wolle. Das viele Grüß Gott bremsen gewaltig. Als Leslie Stephen, einer der frühen

Präsidenten des englischen Alpine Clubs 1871 die Alpen zum Tummelplatz Europas erklärte, ahnte er vielleicht schon, dass sie heute zum Rummelplatz Europas geworden sind.¹

Es sind nicht nur die Berge, die den Menschen ins Freie locken, auch von Naturräumen, die vom Wasser geprägt sind, sei es von weiß schäumenden Wildbächen, sei es von mäandernden, mal träge, mal lebendig dahin fließenden Wald- und Wiesensächen oder aber auch von wogenden küstennahen Wellen geht so viel Attraktivität aus, dass der Alltag vorübergehend eingetauscht wird, um sich bei Tag mit Strömung, Walzen und Wellen auseinanderzusetzen und um dann an den Ufern die Nacht in Zelten zu verbringen. Kanuverleihstationen haben Hochkonjunktur. Es war deshalb nicht verwunderlich, dass sich bei einem Blick auf die Entwicklung der Mitgliederzahlen des Kanuverbandes herausstellte, dass seit 2009 jährlich ein steter Zuwachs zu verzeichnen ist. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Sportarten, deren Durchführung an normierte Leistungsräume gebunden ist, wie z. B. die beiden Kernsportarten der Olympischen Spiele und der bürgerlichen Mittelschicht Leichtathletik und Schwimmen im gleichen Zeitraum einen stetigen Rückgang der Mitgliederzahlen zu beklagen haben.

Entkommen kann dem Andrang des institutionalisierten Outdoorbetriebs, wer das Ausgetretene des Normalen verlässt und mit diesem Schritt den Grad der Herausforderung, den Grad des Wilden und Unberührten, des Besonderen und Extremen, des Unbekannten und Riskanten, des Widerständigen und Abweisenden erhöht. Immer größer wird die Fraktion der Freestyler und Freerider, die sich dem Exzeptionellen von Naturräumen aussetzt. Im Begriff Kanu Rodeo werden die schäumenden Wasserturbulenzen zur noch ungezähmten wilden Natur, die zu riskanten Ritten herausfordern. Die heroische Auseinandersetzung mit dem Extremen und Besonderen berührt schnell die Frage der Glaubwürdigkeit. Dies mag das große Dokumentationsbedürfnis der Szenen verständlich machen, die die Videos ihres Lifestyles mas-

¹ Die Verbiederung des Alpenraums wurde bereits früh um 1900 moniert, vor allem von jenen, die einen freien, führerlosen, anspruchsvollen und herausfordernden Aufenthalt auf und zwischen den Bergen befürworteten und den bereits einsetzenden Konsum der Alpenlandschaft ablehnten. Sie sahen in der Tendenz zur totalen Erschließung das Ziel, " die Alpen warm und bewohnbar zu machen; sie als bequemes Spaziergelände mit leichter Hand zu beherrschen - schon in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts hatte ein Wiener Poet weit vorausschauend den Ausdruck "Spazierklettern" erfunden. (Scharfe 2016) Zur Rummeligkeit fördernder Infrastruktur gehören die komfortable Ausstattung der Hütten, in den Fels geschlagene Treppenstufen, Steigleitern und Geländer, Markierungen, ein Rettungswesen usw. (ebd.), aber auch Kinofilme wie "Zu Fuß über die Alpen".

senhaft der archivierenden Verwaltung von YouTube übergeben und damit zugleich auch ihre Deutungsversion der jeweiligen Outdoorpraxis weltweit verbreiten.² Dieser massive Drang, sich aktiv mit den herausfordernden Bedingungen von Naturräumen auseinanderzusetzen oder umgekehrt dieser Sog, der von der Natur ausgeht und auf den die Gegenwart mit entsprechendem Bewegungsverhalten antwortet, beschränkt sich nicht nur auf Deutschland. Vielmehr handelt es sich dabei um ein europäisches Phänomen.³ Ein direkter Beleg für diese Behauptung ist die Existenz europaweit verbreiteter Unternehmen, die Outdoorobjekte, wie Zelte, Karabiner, Kanus, Rucksäcke, Isomatten, Steigeisen, Paddel, Karten, Kompass, Wanderschuhe usw. herstellen, ohne die der Aufenthalt in unverstellten Naturräumen kaum möglich wäre. Seit 2003 haben sich Outdoorfirmen wie Tatonka, Bergans, Mammut,

² Dieser die zeitgeistige Körper- und Bewegungskultur durchaus verändernde massenhaft anmutende Aufbruch in die Natur ist kein isoliertes Phänomen. Vielmehr ist er eingebettet in eine umfassendere kulturelle Tendenz, der Natur und dem Natürlichen und den damit verknüpften Assoziationen des Ursprünglichen, des Unmittelbaren, Unberührten, Echten, Unverfälschten, des Nicht-korruptibaren usw. mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Unübersehbar ist z.B. die mediale Hinwendung zu diesem Thema. Nahezu täglich präsentieren die TV-Sender Beiträge aus dem Genre Naturdokumentation. Einerseits werden Landschaften aus ungewohnter Perspektive - etwa von oben - in ihrer Schönheit und Erhabenheit dargestellt, andererseits werden durch verfremdende Aufnahmetechniken der Raum- und Zeitdehnung oder -schrumpfung überraschende Einblicke in die Lebensprozesse von Tieren und Pflanzen gegeben. Lifestyle Magazine wie Landlust und Landleben beschwören eine entschleunigte, bäuerliche und gutsherrliche Land- und Sehnsuchtsidylle mit hausgemachten Marmeladen, Eingemachtem und eingelegtem Gemüse, freilaufenden Hühnern, dekorativen Stuben und Gärten. Auffallend ist die deutlich erhöhte Sensibilität, die dem Prozess der Nahrungskette und der leiblichen Reproduktion entgegengebracht wird. Z.B. erfahren gärtnerische Tätigkeiten als weltweite Bewegung des Urban Gardening eine enorme Aufwertung. In der eigenständigen Bodenbearbeitung, dem Säen, Pflegen, Ernten und Weiterverarbeiten steckt die Vorstellung eines unmittelbaren Kontakts mit unverfälschter Natur, der einem zusätzlich etwas Unabhängigkeit vom industrialisierten Nahrungsmittelmarkt ermöglicht. Auf diesem Markt suggerieren Biolabels keine bzw. geringe Manipulation pflanzlicher und tierischer Nahrungsprodukte.; direkt vermarktende Hofläden locken mit der Nähe zum Ursprung der Erzeugung; Massentierhaltung und industrialisierte Agrokulturen stehen unter Dauerkritik. Die gehobene Gastronomie, die auf die alltägliche Speisenzubereitung ausstrahlt, lässt sich von der Saison und Region anregen und erhält durch sanfte Garmethoden den natürlichen Produktgeschmack. Die räumliche Grenze, die uns von der Natur trennt, ist durchlässiger geworden. Cafés und Restaurants offerieren ihre Angebote weit mehr als früher in Außenräumen, die zunehmende Verwendung des Baustoffs Glas erlaubt nicht nur eine verbesserte Nutzung erneuerbarer Energie, es erhöht auch den visuellen Kontakt mit dem Draußen. Wohnraum wird nicht nur aus Raumnot auf das Wasser verlegt, sondern der Umzug ist auch noch naturästhetisch motiviert, in den Städten werden Häuser begrünt, Dachgärten und Gründächer eingerichtet. Wie dringlich eine schützende Zuwendung zu der uns umgebenden Natur gefordert ist, versucht uns die Öko-Enzyklika des Papstes Franziskus "Laudato Si'" zu verdeutlichen. Noch zwei abschließende Beobachtungen. Mehr und mehr werden die Bedingungen und Atmosphären von Naturräumen wie in der systemischen Naturtherapie genutzt, um therapeutische Interventionen in Gang zu setzen. Zu guter Letzt, dem Ende angemessen, sind die merklich zunehmenden Bestattungen in Friedwäldern auch ein Ausdruck der Suche nach Naturnähe und Rückkehr zum Ursprung.

³ Selbstverständlich lässt sich die Entwicklung von Outdoorkulturen nicht auf Europa begrenzen. Im Zuge europäischer Kolonialisierungsbewegungen und heutiger Globalisierungsprozesse haben sich Outdoorkulturen in der ganzen Welt etabliert. (s. den Beitrag Becker et al. in diesem Buch) Diese Entwicklungen können hier nicht abgehandelt werden. Wir beschränken uns auf die europäische Perspektive.

Arc'teryx, Grivel , eine russische, eine polnische Outdoorgroup, deuter, eagle creek usw. zur European Outdoorgroup zusammengeschlossen, die heute mehr als 100 Mitglieder umfasst. Den einschlägigen Informationsbroschüren, die zu Fachmessen und Events publiziert werden, lässt sich entnehmen, dass die letzten 10 Jahre durch eine rasante Entwicklung mit Steigerungen von bis zu 10% geprägt waren, wobei Deutschland gefolgt von Frankreich und Großbritannien in Europa die stärksten Märkte sind. Der Verkauf von Outdoor Kleidung hat den von Sportkleidung längst überholt. Analysten erwarten auch für die kommenden Jahre anhaltende Nachfrage und weitere Steigerungen, da mit den "Alten", d.h. 40+, eine neue Zielgruppe beginnt, auf dem Outdoormarkt anzukommen.

Wie diese eher im Vorbeigehen aufgelesenen Zahlen, Daten und Eindrücke vermuten lassen, handelt es sich bei diesem auffälligen Drang in die Natur, den sie signalisieren, offensichtlich nicht um eine flüchtige Modewelle, sondern um ein sich verstetigendes Muster der europäischen Bewegungskultur, dessen Deutung einige Fragen aufwirft. Welche Bedürfnisse objektivieren sich im Befolgen des Lockrufs der Natur, der ja nicht nur von den alpinen Bergen und von Flüssen, sondern auch von Wäldern, Seen, Meeren, von Eis- und Sandwüsten ausgeht? Stehen sie für sich oder sind sie auch eine Antwort auf die Entwicklung in anderen gesellschaftlichen Bereichen? Sind wir bei diesem Aufbruch in die Natur Zeugen eines neuen Phänomens oder lassen sich etwa in der Vergangenheit vergleichbare Bewegungen finden?

II

Wenn man der Metapher des Lockrufs der Natur weiter folgt, dann sind es ganz bestimmte Naturräume, aus denen die sirenenhaft betörende Stimme zu hören ist. Sie ist besonders verführerisch, wenn sie von Räumen ausgeht, deren Zugang sich nicht wie bei einem Spaziergang im vertrauten Park oder nahen Stadtwald allzu leicht gestaltet. Vielmehr sind es eher fremde Naturräume und unbekannte Landschaftsformationen, deren Ausprägungen die Durchquerung erschwert und die Zielerreichung verzögert. Zu einer Topologie solcher Widerstände und Hindernisse gehören anstrengende An- und Aufstiege, beschwerliche Abstiege, orientierungslose Weiten, unwegsames Gelände, steile Felswände, blockierte Wege, atemberaubende Gipfelblicke, Pfade entlang tiefer Abgründe, schmale Grate, Wasserläufe, die durchquert werden müssen, dichte, Sicht verstellende Waldgebiete, heikle Oberflächen, die am Fels sich in brüchigen Tritten und Griffen, auf Schnee und Eis in Spalten, Brüchen,

Rissen und berstender Spannung, im Moor in unsicheren Wegen und auf dem Wasser sich in turbulenten Walzen, Strudeln, Katarakten, Wellen und Brandung zeigen. Von dieser Art Räumlichkeit geht der Eindruck von Respekt, herausfordernder Widerständigkeit und erschwerter Erschließbarkeit aus, der dann noch verstärkt wird, wenn sich zu dieser Raumatmosphäre besondere Wetterlagen einstellen, wie z.B. Nebel, Sturm, Gewitter Hagel, Regen oder mächtige Wolkenbildungen.⁴ Räumliche Konstellationen wie diese begünstigen das Auftreten von Ereignissen, wie Verletzungen, Stürze, starke negative wie positive Emotionen, Wegeblokkierungen, Gruppenkonflikte, Beschädigung oder Verlust von Ausrüstungsgegenständen usw., von "brute facts" also, die mehr oder weniger überraschend in den Handlungsablauf hineinbrechen. Sie stellen mit zum Teil beträchtlichen Konsequenzen die bisher die Handlung tragenden Routinen in Frage. Damit wird Realität unsicher und krisenhaft. Da die beschriebenen Ereignisse nicht eintreten müssen, aber durchaus jederzeit eintreten können, wird Aufmerksamkeit unter Dauerbeanspruchung gestellt. Sie ist darauf eingerichtet, Zeichen zu entdecken, die auf mögliche Handlungsunterbrechungen hinweisen.⁵ Nichts Relevantes darf übersehen oder überhört werden bzw. unbeachtet bleiben.

Das die Aufmerksamkeit steigernde "Vielleicht" bestimmt einen wesentlichen Teil des Zeitgefüges wilder Naturräume. Zeit ist unter diesen Bedingungen pure Gegenwart, die weder von Vergangenheit noch von Zukunft besetzt ist. Diese beiden Zeitmodi kommen erst dann wieder zur Geltung, wenn die Plötzlichkeit des eintretenden Ereignisses und die Überwindung des damit verbundenen Erschreckens das Aufmerksamkeitsniveau gesenkt haben und Lösungen zur Fortsetzung der Handlungssequenz gefunden werden müssen. Das bei der Auseinandersetzung mit der widerständigen Unterbrechung entstehende Neue öffnet die Zukunft. Gegenwart bleibt nicht von Dauer, sie wird Übergang.

⁴ Auch die Akustik dieser Räume, in denen es nicht selten tost, heult, braust, zischt, faucht, pfeift, schwappt und manchmal ganz stille ist, beeinflusst in beträchtlichem Maße die Raumwahrnehmung.

⁵ Die sorgende Suche nach Vorböten möglicher Ereignisse, die Einfluss auf den Fortgang der Handlung nehmen können, verleiht dem Raum und seinen Dingen Zeichencharakter. er wird zu einem Indizienpool für heraufziehende Unterbrechungen. Die Bedeutung von Rissen, Spalten, Farbschattierungen, Geräuschen, Klangprofilen, Tier- und Pflanzenreaktionen müssen sachgerecht entziffert werden. Die Zeichen und Spuren zu lesen, bringt die Erfahrung. Die Querung der Naturräume beansprucht auch alle Sinne, denn die Entzifferung der Bedeutung der Zeichen geschieht nicht nur über den Weg der Augen, wie bei der Interpretation von Farbe und Formen der Wolken oder der Position der Sterne, dem Flug der Vögel. Auch Gerüche oder Geräusche wie z.B. die Lautstärke von fließendem Wasser geben Auskunft über die Beschaffenheit der zu erwartenden Unterbrechung.

Die Erwartung des Augenblicks einer plötzlichen Handlungsunterbrechung⁶, die die Aufmerksamkeit an die äußere Welt bindet, lässt keine gedehnte, nach Ablenkungen suchende Gegenwart aufkommen. Langeweile ist dem Durchqueren wilder Naturräume fremd. Ebenso fremd ist ihm der Zeittakt, der dem körperleeren Modell der Uhr folgt. Sich mit den Bedingungen der äußeren Natur und der damit verbundenen Dynamik der inneren auseinanderzusetzen, erfordert eine andere Zeitorganisation. Ihr Zeitgeber sind nicht die Minuten und Stunden des Zifferblattes, sondern Ergebnisse und Ereignisse wie der Sonnenstand, die Wetterlage, Streckenprofile sowie körperliche Bedürfnisse und Belastungs- und Lustgefühle.

Von den beschriebenen räumlichen und zeitlichen Bedingungen geht offensichtlich eine vitalisierende Kraft aus, die sich vor allem in Selbstreflexion und Selbstinterpretationen äußert, die die eigene Lebensführung zum Thema machen. Einige Beispiele dazu: "rare moments", "pure sensation", "almost sensibility", "with no mental comment", "no moralising, or philosophising", "nothing but the moment", "they remind us what we have forgotten", "I felt that I had never awakened till now", "a sense of reality regained", "for one moment in eternity we have really lived", "to experience adventure is to heighten perception" oder "it is better to live one day as a tiger than hundred as a sheep".⁷

Tage in dieser Natur sind Tage des guten und gelingenden Lebens. Keiner ist angekränkt von des Gedankens Blässe. Weder Reflexion noch Moral versperren das Erleben des Unmittelbaren. Was von diesem Chronotopos⁸ hervorgeholt wird, sind das Ich und seine Gefühle, nicht aber selbstreflektierendes Grübeln. Längst von den Zumutungen des Alltags Verschüttetes wird freigelegt und kann sich wieder entfalten. In dem Wunsch, wenigstens vorübergehend wie ein Tiger zu leben und nicht ewig wie ein Schaf, schwingt indirekt eine Kritik mit an der Domestizierung des Wil-

⁶ Neben diesem Hier und Jetzt des Neuen, das die Zukunftsöffnung überraschend erzwingt (vgl. zum "Jetzt" Bohrer 1981, 2013), sind es zwei weitere Momente, die die Zeitstruktur des Abenteuers bestimmen: der das Zeit dehnende Zögern und Zaudern verachtende rechte günstige Augenblick, der die Flüchtigkeit einer erfolgversprechenden Handlung beschreibt und der erfüllte Augenblick, der die gelingende Situation auf Dauer stellen will. Verweilen und Schauen. Diese Aufhebung der Verzeitlichung kann als Befreiung erlebt werden, die wiederum das Gefühl, selbstbestimmt zu handeln, befördert.

⁷ Diese Aussagen sind dem Buch von Phil Bartlett "The Undiscovered Country" entnommen.

⁸ Das Konzept des Chronotopos entstammt den Arbeiten des russischen Literaturwissenschaftlers Michail Bachtin (2008). Es beschreibt das nicht trennbare Raum- und Zeitgefüge einer Erzählung, das zugleich auch den Orientierungsrahmen für die Erzählfiguren abgibt. Im vorliegenden Fall ist der Chronotopos keine literarische, sondern eine naturspezifische Ordnungsstruktur, die die Bedingungen der Handlungsmöglichkeiten setzt, bzw. die den in ihr agierenden Personen bestimmte Handlungsscripte nahe legt. Es wäre sicher aufschlussreich, die Outdoorkultur anhand der sie umfassenden Chronotopoi zu rekonstruieren.

den, Intensiven, Riskanten, Außergewöhnlichen, ohne die der Alltag seine Geschäfte nicht optimal führen könnte. Wer das Andere, Elementare, Ereignishafte erleben will, muss schon die einhegenden Sicherheiten eines routinisierten Lebens verlassen. Dieses Andere der Natur scheint so mächtig zu sein, dass es nicht nur eine zeitgeistige Alltagsschelte provoziert, sondern auch die Sehnsucht nach der Verwirklichung subjektphilosophischer Ideale aufscheinen lässt. Denn zusammengehalten werden die zitierten Aussagen von den beiden Leitwerten der modernen Identität, Autonomie und Authentizität. Offensichtlich glauben die Subjekte über den Umweg der Auseinandersetzung mit der Natur auch mehr Freiheit zu gewinnen und zu sich selbst zu kommen.

Bedingungen und Anforderungen des oben beschriebenen Chronotopos erzeugen die Wahrnehmung autonomen Handelns. Wenigstens vorübergehend frei von den Zwängen des Alltags, frei von der getakteten Zeit der Uhr, eingebunden in die tägliche Herausforderung allein auf der Basis der eigenen Kenntnisse, Praktiken und Ausrüstung die Widerständigkeiten innerer und äußerer Natur zu überwinden und einer Vielzahl von Entscheidungsnotwendigkeiten nicht auszuweichen, ist fürwahr keine bequeme Lebensform, aber offensichtlich eine selbstbestimmte, die sich im Gedächtnis der Handelnden einprägt. Die gefühlte Außensteuerung durch den Alltag verwandelt sich in die Steuerung der Handelnden, sie bestimmen, was passiert. Die selbstbestimmte Konfrontation mit dem radikal Anderen, mit dem Wilden, Extremen, Riskanten, Intensiven also, fördert bei den Individuen zwei weitere Aspekte ihrer Selbstinterpretation. Wer auf schmalen Pfaden an Abgründen entlang wandert, wer sich mit dem Notwendigsten zufrieden gibt, durch tosende Wasser seinen Weg macht, vor grell aufleuchtenden und grollenden Gewittern Schutz sucht, wer ergreifendes Glück und tiefste Ohnmacht erlebt, hoch am heftig blasenden Wind segelt, enorme Anspannungen bei heiklen Querungen aushält, im hüfttiefen Pulverschnee seine Spuren zieht, der scheint auch geneigt zu sein, was er tut, im Einklang mit dem wahren, ursprünglichen, nicht verstellten Kern seines Selbst zu deuten. (never awakened till now, we have really lived.) Die Natur bzw. das beschriebene Chronotopos scheinen diesen Kern freizulegen und zugleich Möglichkeiten zu bieten, ihm zu folgen und ihn auszuleben. Je mehr sich die Aktivitäten dem Wilden und Extremen nähern, d.h. umgekehrt je größer die Differenz zur Normalität wird, desto eher stellen sich auch Gefühle des Herausragenden, Einmaligen, Besonderen, Originellen oder Unverwechselbaren ein. (better to live a day as a tiger than a hundred

as a sheep). Die Individuen sind nicht länger in der Herde der Schafe unsichtbar, im "man" der Normalität aufgesogen, sondern sie werden wie ein Tiger sichtbar und erwarten deshalb Respekt und Anerkennung entgegengebracht zu bekommen.⁹

III

Angesichts der beschriebenen Verlockungen wird einsichtig, warum der Ruf der wilden und erhabenen Natur so attraktiv ist. Er verspricht jenen, die ihm folgen, ein Ort zu sein, an dem sich ein nach Selbstverwirklichung strebendes autonomes und authentisches Selbst erfahren und präsentieren kann. Ideengeschichtlich lässt sich diese in der Natur stattfindende Selbstfindung bereits im 18. Jahrhundert beobachten, wenn auch zunächst in einer sanfteren Natur, ehe dann auch die Neugier auf den von erhabener Natur ausgelösten Gefühlsschauer den Bürger aus seiner Stube nach draußen lockt. Für die vorliegende Argumentation ist dieser historische Rückblick auf die Seelengeschichte des Bürgers deshalb interessant, weil sich in dieser Suche nach dem wahren Ich die allmählichen Anfänge der europäischen Outdoorkultur abzeichnen, die dann später gegen Ende des Jahrhunderts mit dem Aufbruch des Bürgers in die erhabene Natur mächtigen Aufwind bekam. (Becker 2016)

Ausgelöst wurde diese Suche als eine Gegenreaktion auf die im 18. Jahrhundert zunehmende Verbürgerlichung der Welt. Dies meint in Kurzfassung: Arbeit und Leistungsethos waren nicht mehr nur Mittel des Unterhalts, sondern wurden zu sinnstiftender Orientierung der bürgerlichen Lebensführung. Sie verleihen dem Leben Stetigkeit, beeinflussen die Erziehung der Kinder und die Führung des Haushalts, sie bestimmen Moral und Tugendkatalog, in dem neben Mäßigkeit, Bescheidenheit, Sparsamkeit, Pünktlichkeit, die Erwerbstugenden Ordnung, Fleiß und Redlichkeit eine zentrale Position einnahmen. (vgl. hierzu Pikulik 1984) Unter ihrer Geltung prüft eine ökonomische Rationalität die Welt und ihre Ereignisse auf Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit, Affekte werden verstärkt kontrolliert, Zweckfreiheit wird verbannt, Spiel und Muße gelten als verschwendete Zeit, es sei denn, sie lassen sich als Erholung von oder für den Arbeitsprozess funktionalisieren.¹⁰ Gegen die die Einübung

⁹ Zur Authentizität und Selbstdarstellung s. Eberlein 2000, 2006; Lamla 2014; Menke 2006; Taylor 1995; Tripold 2012

¹⁰ Georg Lukács, für den Bürgerlichkeit die Peitsche zu dauernder Arbeit war, gibt eine treffende Charakterisierung der Bedeutung, die berufliche Arbeit für den Bürger besitzt. "Bürgerlicher Beruf als Form des Lebens bedeutet in erster Linie das Primat der Ethik im Leben; daß das Leben durch das

dieser mit der Industrialisierung zusammenfallenden utilitaristischen Weltsicht und ihrer Konsequenzen, in der sich das Webersche "stahlharte Gehäuse der Moderne" abzuzeichnen beginnt, erhebt sich Kritik. So beobachtet Schiller (2009, 25) im 6. seiner Briefe zur ästhetischen Erziehung des Menschen die deformierenden Kräfte, die eine fortschreitende Arbeitsteilung und Spezialisierung der sich formierenden bürgerlichen Gesellschaft auf ihre Mitglieder haben.

"der Genuß wurde von der Arbeit, das Mittel vom Zweck, die Anstrengung von der Belohnung geschieden. Ewig nur an ein einzelnes kleines Bruchstück des Ganzen gefesselt, bildet sich der Mensch selbst nur als Bruchstück aus, ewig nur das eintönige Geräusch des Rades, das er umtreibt, im Ohre, entwickelt er nie die Harmonie seines Wesens, und anstatt die Menschheit in seiner Natur auszuprägen, wird er bloß zu einem Abdruck seines Geschäfts, seiner Wissenschaft."

Wandert die von außen vorgegebene Orientierung, die bereits von Familie und Schule vermittelt wird, nach innen, "hat man sich auch in sich selbst einen Herrn gegeben, der nicht selten mit Unterdrückung der übrigen Anlagen zu endigen pflegt." (ebd. S24)

Gegen diesen selbstgeschaffenen Herrn macht sich europaweit vor allem in Frankreich und England und dann auch in den deutschen Kleinstaaten ein Unbehagen breit. Getragen wird es von denen, die die von Zweckrationalität gesteuerte Arbeit der bürgerlichen Lebensform nicht als Erfüllungsort ansahen, sondern eher als einen Ort, von dem ein wesensfremder Zwang ausging. Sich selbst als empfindsam beschreibend, und wie Herder gegen die utilitaristischen Fremdwänge ein ausschließlich eigenes Maß der Selbstbestimmung reklamierend, machten sich die Empfindsamen auf, den wahren Kern ihres Selbst zu ergründen.¹¹ "Jedes Individuum prägt in jeweils besonderer Weise das aus, was der Mensch ist und sein kann." (Safranski, 2007, 25) Die städtische Umgebung, in der die Besitzbürger ihre Geschäfte abwickelten und ihrer Arbeit nachgingen, war für die Selbstsuche eine denkbar ungeeignete Welt. Frei hingegen fühlten sie sich in der lebendigen Natur. Diese äußere Natur hilft ihnen, ihre innere zu entdecken. Aus der reichhaltigen Literatur (s. Doktor 1975) sollen dies zwei Beispiele belegen.

beherrscht wird, was sich systematisch, regelmäßig wiederholt, durch das, was pflichtgemäß wiederkehrt, durch das, was getan werden muß ohne Rücksicht auf Lust oder Unlust. Mit anderen Worten: die Herrschaft der Ordnung über die Stimmung, des Dauernden über das Momentane, der ruhigen Arbeit über die Genialität, die von Sensationen gespeist wird." (Lukács 1963, S.298)

¹¹ Zur Authentizitätssuche im 18. Jh. ausführlich Taylor 1994, 1995, zum aktuellen Authentizitätsstreben Taylor 2009

IV

So lässt der auch im deutschen Sprachraum große Resonanz erzielende Rousseau (Jauß 1982) seinen Romanhelden Saint-Preux die Ebene, in der Handel und Geschäfte abgewickelt werden, in höhere Regionen der Alpen steigen. Mit jedem Schritt nach oben wird die Luft reiner, bis er spürt, dass sich auch seine Seele zu reinigen beginnt. Indem er Freiheit atmet, fühlt er, wie alles Niedrige von ihm abfällt. Die kathartische Wirkung der Alpennatur lässt einen lang vermissten anmutigen Seelenzustand entstehen. Sie ist ganz offensichtlich nicht nur Therapeutikum für die Schädigungen durch die bürgerliche Gesellschaft, sondern auch förderliche Bedingung für die Entwicklung uneigennütziger Menschenliebe und die bedingungslose Gastfreundschaft der Menschen, die hier leben "um zu leben, nicht um zu gewinnen oder zu glänzen," (Rousseau 1978, 80) Es dauerte nicht lange, bis die Leser Rousseaus mit der "Julie" unterm Arm die Wege Saint-Preuxs nachgingen, um ähnliche Gefühle zu empfinden.

Wie befreiend, ja erlösend für den empfindsamen Rousseau die äußere Natur ist, wird vor allem in jenen Szenen deutlich, in denen er sich den Geräuschen und Bewegungen des Bieler Sees hingeben kann. Hier kann er so sein, wie die Natur ihn gewollt hat. Ihm wird klar, "daß die Quelle des wahren Glücks in uns selbst ist..."(Rousseau 1996, 657) Oft lagerte er träumend auf dem sandigen Ufer des Sees.

" Das Her- und Zurückfluten des Wassers, sein immerwährendes Geplätscher, das jedoch von Zeit zu Zeit anschwellt und unaufhörlich an mein Ohr drang und meinen Blick gefangen hielt, ersetzen die innere Bewegung, welche die Träumerei zum Schweigen brachte, und dies war hinreichend, um mich mein Dasein mit Behagen empfinden zu lassen und um mich der Mühe des Denkens zu entheben." (ebd. S.700)

Rechwitz (2006) liest diese Stelle als eine Befreiung vom alltäglichen Erfahrungsraum, bei der die "bürgerliche" Kette reflexiver Denkkette unterbrochen und von einer reinen Wahrnehmung ersetzt wird.

"In der Wahrnehmung der Natur scheint sich das Ich im Wahrnehmungsgegenstand selbst aufzulösen, das Abstreifen des Selbstbewußtseins wird als Befreiung und Erleichterung erlebt." (ebd. S.226)

Manchmal lässt er sich mitten auf dem Bieler See in einem Kahn ausgestreckt auf dem Rücken liegend "die Augen gen Himmel gerichtet, ...mehrere Stunden lang

vom Wasser hin- und hertreiben", (ebd. S.698)¹² Manchmal ist er mitten im Grünen von Vögeln und Blumen umgeben, den Blick auf das helle kristallklare Wasser des Sees gerichtet - stets fühlt er in solchen Situationen den inneren Kern seiner Existenz, "ist sich selbst genug, wie Gott." (ebd. 701)

V

Auch Goethes Werther, die deutsche Antwort auf Saint-Preux, ist ein Beispiel für die zeittypische europäische Form einer antibürgerlichen Selbstexploration. Auch Werther verlässt die unangenehme Stadt, ein Sammelbegriff für alle Formen der bürgerlichen Unterdrückung der Seele, auf der Suche nach einem authentischen Leben, von dem er glaubt, es auf dem Lande und in der Natur führen zu können. Auch für ihn ist klar, dass die Bestimmung des Ursprünglichen nicht von außen, sondern nur von innen kommen kann. So geht der Weg zwar nach draußen, aber um innen anzukommen. "Ich kehre in mich selbst zurück, und finde eine Welt." (Goethe 1998, 14) Es entspricht seinem Autonomiebedürfnis, wenn er den Reichtum dieser Welt selbst gestalten will. "Ich will nicht mehr geleitet, ermuntert, angefeuert seyn, braust dies Herz doch genug aus sich selbst," (ebd. 10) Dieses Autonomiebedürfnis findet in der "unaussprechlichen Schönheit der Natur", die rings um die Stadt liegt, Erfüllung und Beförderung. Wenn Werther z.B. im lieblichen Tal, das die Sonne zum Dampfen bringt, am Bache im hohen Gras liegt, dann ist er der kleinen Insektenwelt näher als der großen bürgerlichen, dann muss er nicht länger seine Gefühle verbergen, sich nicht länger mehr verstellen. Die mit der nach innen gerichteten Aufmerksamkeit automatische Aufwertung der Subjektivität erhöht in diesen Situationen auch Gefühle, selbstbestimmt ein unverstelltes Leben zu führen. Allerdings wird der seelische Zugewinn, der die Entzweiung der wahren und der bürgerlich zivilisierten Existenzweise zugunsten der ersteren aufhebt, erkauf mit dem sich

¹² Sloterdijk (2009) sieht in der Kahnscene gar eine Urszene des europäischen Freiheitsbegriffs und der modernen Subjektivität. Indem es Rousseau gelingt, sich in einem träumerischen seelischen Zustand zu versetzen, in dem er frei von Ansprüchen, Freuden, Schmerz, Verpflichtungen und Anerkennungswünschen ganz in der Gegenwart als leere Existenz ausruht, "ohne sich an das Vergangene zu erinnern und sich das Zukünftige herbeiwünschen zu müssen." (Rousseau 1996, S.701) bringt er sich in die Verfassung eines Subjekts "erlesener Unbrauchbarkeit". Dieses von Sorge freie Subjekt "hat nichts zu sagen, es hat keine Meinung, es drückt sich nicht aus, es hat kein Projekt. Es ist weder kreativ noch progressiv, noch gutwillig. Seine neue Freiheit zeigt sich in seiner ekstatischen Unbrauchbarkeit in allem. Der freie Mensch Rousseau macht die Entdeckung, dass er der unnützlichste Mensch der Welt ist - und er findet das vollkommen in Ordnung." (Sloterdijk 2009, 27f.)

selbst isolierenden Rückzug aus den Aufgaben und Anforderungen der sich formierenden bürgerlichen Sozialordnung.¹³

VI

Je mehr sich die empfindsame Authentizitätssuche ausbreitet - im Falle Werthers löst die Lektüre ein begeistertes "Werther-Fieber" aus, das Buch wird in "alle" Sprachen Europas übersetzt, es löst moralische Debatten aus, gar eine "Selbstmordkrankheit á la Werther" wird befürchtet. (Goethe 1998, 165) - desto größer wird die Befürchtung bürgerlicher Väter, ihre Kinder verfehlten durch Befolgung des empfindsamen Lebensstils die für sie vorgesehene Karriere bzw. dem Arbeitsmarkt gingen funktionstüchtige Arbeitskräfte verloren. (Herrmann 2013) Wer "von dem Getrappel einer Mücke in Ohnmacht fällt" (Hufeland zit. ebd. 106), ist für den praktischen Alltag des Bürgers kaum tauglich.

Die Ängste der Väter teilen auch die Pädagogen der Zeit. So sehen die Philanthropen das Entwicklungsprogramm, Kinder zu tugendsamen, arbeitsamen und brauchbaren Bürgern zu erziehen, durch das Empfindsamkeitsfieber bedroht.¹⁴ Um die ihnen anvertrauten Kinder zu schützen, verhindern sie, dass die Natur zu einem kontemplativen Sehnsuchtsort wird, an dem man sich - wie Rousseau - dem unverstellten Ich hingeben konnte. Sie hingegen didaktisieren die Natur zu einem Lernort, an dem die fünf Sinne geschult werden konnten, an dem sich ein lernfreundlicher, anschaulicher Unterricht durchführen ließ, an dem nützliches Obst und Gemüse angebaut und dabei noch die bürgerlichen Tugenden eingeübt werden konnten. Zwei weitere Prozesse sorgen dafür, dass sich die Reproduktionskraft der bürgerlichen Ordnung schließlich behaupten und wachsen kann. Einerseits gelingt es, den Aufenthalt in der Natur an die Arbeitswelt zurückzubinden. Wenn das Riesel des Baches, der säuselnde Wind, die zwitschernden Vögel nicht mehr notwendige Be-

¹³ Mit Bezug auf Norbert Elias deutet Pikulik (1984) die Phase der Authentizität suchenden Empfindsamkeit als eine Zivilisationskrise, die durch die Etablierung systematischer und verbindlicher Arbeitsprozesse ausgelöst wurde. Dieser historische Einschnitt fortschreitender Zivilisation, der von den Betroffenen ein höheres Pflichtbewusstsein, mehr Disziplin- und Affektkontrolle, ein strengeres Zeitregiment, exaktere Regelkonformität abforderte, erzeugt zugleich den Wunsch, sich von den von außen herangetragenen Zumutungen zu befreien. Dieser Wunsch äußert sich in den Praktiken der Empfindsamen wie im Gang in die Natur, in Formen der Zweisamkeit, im Musikhören, der Rezeption empfindsamer Romane oder im einsamen Lesen.

¹⁴ Campe schreibt gar Defoes Robinson Crusoe in einen eigenen Robinson, der Jüngere, um, um mit einem Gegengift der auch über Lektüre weitergegebenen Seuche der Empfindsamkeit zugunsten einer merkantilen Nützlichkeitsmentalität entgegenzuwirken. Der Campesche Robinson entwickelt sich von einem verzogenen Kind über die aus der Not entwickelte Arbeitsamkeit zu einem tugendsamen, dem Gemeinwohl dienenden Bürger.

dingung einer empfindsamen Selbstfindung sind, sondern zur vorübergehenden Erholung von den Anstrengungen der Arbeit dienen, um anschließend mit gestärkter Arbeitskraft wieder an den Arbeitsplatz zurückzukehren, dann hat die Pest der Empfindsamkeit für den Bürger einen großen Teil ihres Schreckens verloren. Zu dieser Art der Naturnutzung schreibt der Biograph des Philanthropen Salzmann:

"Und waren Körper und Geist durch mannigfaltige Arbeiten, durch angestregtes Nachdenken abgespannt, bedurften sie der Erholung, der Ruhe: so fand er diese so stärkend, so erquickend, so aufheiternd am Busen der Natur, dass kein Saitenspiel, kein rauschendes, die Sinne reizendes Vergnügen irgend einer anderen Art ihn mehr zu erquickern und zu neuen Anstrengungen zu stärken vermocht haben würde." (Ansfeld zit. bei Maurer 1996, 287)

Andererseits setzt ein Diffusionsprozess ein, der die empfindsame "Feier der Natur" zu einer frühen Tourismusattraktion trivialisiert und dabei die Naturerfahrung zu einem leeren Ereignis werden lässt, was wiederum den Vorteil hatte, für alle bürgerlichen Interessen konsumierbar zu werden. Immer mehr gesellige Gruppen folgen regelrecht einem obligatorischen Programm, wenn sie auf die Berge wie z.B. den Brocken im Harz steigen, um dort zu übernachten und am frühen Morgen in einem "Gemeinschaftsrausch" den Aufgang der Sonne mit Äußerungen lauten Entzückens und alberner Freude zu begrüßen. (Meißner 2007) Die von dieser Mode angesteckten Bürger ordnet Tieck dem Geschlecht der Naturjäger zu, ...

"diejenigen meine ich, welche auf Sonnenauf- und Untergänge von hohen Bergen, auf Wasserfälle und Naturphänomene wahrhaft Jagd machen, und sich und anderen manchen Morgen verderben, um einen Genuß zu erwarten, der oft nicht kömmt, und den sie nachher erheucheln müssen." (Tieck 1985, 111)

VII

Das Naturgefühl des 18. Jahrhunderts erschöpfte sich nicht in den Bedürfnissen derjenigen, die auf der Suche nach dem wahren Kern des Selbst auf eine schöne Natur stießen, die ihrer empfindsamen Seele entgegen kam und mit der sie ein symbiotisches Verhältnis eingehen konnten, um ihr Leiden an der Gesellschaft zu lindern bzw. zu kompensieren. Vielmehr entsteht ein epochal neues Naturgefühl, das sich vor allem von wilder und ungezähmter Natur anrühren lässt, die bis dahin weitgehend von der Erfahrung ausgeschlossen war, da sie Angst und Schrecken auslöste und deshalb gemieden wurde. Dieses Naturgefühl resultiert nicht aus der Verschmelzung, sondern aus der Konfrontation mit Natur.

In dem Maße, wie sich die Angst vor der wilden Natur verflüchtigte,¹⁵ wurde sie zwar dadurch nicht schöner, aber sie wurde interessant. Sie wurde so interessant, dass Szenen einer wilden Natur von der europäischen Malerei, Dichtung, Musik und Gartenarchitektur aufgegriffen und zu einem europäischen Thema wurden. Angeregt von diesem allgemeinen Interesse wollten die Rezipienten nun die rauhe Natur nicht mehr nur von Gemälden kennen, ihre Wirkung nicht mehr nur in Salons und Cafés diskutieren, nur ihren Vertonungen lauschen oder nur ihre Miniaturesimulationen in Gärten und Parks bewundern. Man will die sonderbare Atmosphäre, die z.B. von einer zerklüfteten Felsenküste, von tiefen Schluchten, von dem Dickicht dunkler Wälder, von Gletschern, bizarren Felsformationen oder tosenden sturmgepeitschten Wellen ausgeht, an Ort und Stelle erleben. Das Motiv des 18. Jahrhunderts, dem Ruf der wilden Natur zu folgen, ist Neugier, zumal dieses Gefühl, das die nicht-domestizierte Natur auszulösen begann, bis dahin nicht bekannt war und das bald überall in Europa mit Wendungen wie „angenehmes Schauern“, „terrible joy“, „a delightful horror“, „une joie mêlée de terreur“ (Alewyn 1974) belegt wurde.¹⁶ Die Wirkung dieses eigenartigen Mischgefühls resultiert einerseits aus dem angstvollen Schrecken, der von der Gewaltigkeit des Unheimlichen, der Grenzenlosigkeit, dem Ungestümen nicht domestizierter Naturräume ausgeht und andererseits aus der Kraft der Vernunft, die vom Schrecken befreien kann, indem sie die Gewissheit stärkt dass der reflektierende Geist letztendlich der bloß wilden Natur überlegen sei. In der Durchsetzung der selbstbewussten lustvollen Haltung konstituiert sich ein Stück Autonomie, die sich gegen die von der inneren und äußeren Natur ausgelösten Angst behauptet. Dieser Moment des befreienden Übergangs von der lähmenden Angst zu gelöster Leichtigkeit, der eine starke Intensivierung des Lebensgefühls mittransportiert, ist bis heute, wie oben bereits gezeigt, ein bestimmendes Element der Outdoorkultur geblieben.

¹⁵ Mit der Aufklärung, den Folgen der "scientific revolution" und dem damit verbundenen Wandel des theologischen Weltbildes, das nicht mehr das Schreckliche der Natur, sondern das Nützliche der Schrecken auslösenden Natur in den Vordergrund stellte, wurden Bedingungen geschaffen, die es erlaubten, einen neuen Zugang zur wilden Natur zu gewinnen.

¹⁶ Ausführlich zur Philosophie und Geschichte dieses Mischgefühls von Sinnlichkeit und Vernunft auch im Verhältnis von Schönheit und Erhabenheit der Natur Zelle 1985, 1995, mit Bezug zu Schillers "Spaziergang" Riedel 1989.

VIII

In der aktuellen Diskussion um den Begriff der Authentizität scheint es Konsens zu sein, seine Wurzeln in den Folgen der Umstrukturierung der wirtschaftlichen Ordnung des 18. Jahrhunderts zu verorten. Als eine Gegenreaktion wurde die Frage nach dem wahren Kern des Selbst ein Teil des Ringens um die sich herausbildende bürgerliche Identität, die ihre Rechtfertigung aus einer an Nutzen und Wert orientierten Arbeitspraxis zog, die die gesamte Lebensführung bestimmte. Heute, wo diese einstmals stabile Instanz seit einiger Zeit ihre Stabilität einzubüßen begonnen hat, die Ordnung des Arbeitsmarktes ins Rutschen gekommen ist, erhöht sich auch der Druck auf die individuelle Lebensführung, sich mit den gewandelten Bedingungen auseinanderzusetzen.¹⁷ Mit einem solchen massiven Umbruch, für den das Etikett Krise oder gar Ende der Arbeitsgesellschaft gefunden wurde, sind die entwickelten Industriegesellschaften seit den 70er Jahren konfrontiert. Spürbarer Ausdruck dieser Krise war der permanente Anstieg der Arbeitslosenquote, der nicht mehr nur konjunkturelle Gründe hatte, sondern auch auf technologische und organisatorische Umstrukturierungen der Arbeitssituation zurückzuführen war. Die neoliberale Antwort auf diese Situation ist seit Reagan und Thatcher die Flexibilisierung bzw. Entgrenzung früher geltender Arbeitsbedingungen (u.a. Voswinkel/Kocyba 2005, Plumpe 2005). Der Katalog neoliberalistischer Marktkorrekturen umfasst(e) u.a. die Verflüssigung der Arbeitszeiten, das Aufweichen der tariflichen Ordnung, Verlagerung der Produktion ins Ausland, Institutionalisierung von Leiharbeit, Lockerung des Kündigungsschutzes. Die Auswirkungen dieser Marktbedingungen betreffen nicht nur die unmittelbare Lebensführung der Arbeitnehmer,¹⁸ sondern sie setzen auch die legitimatorischen

¹⁷ Die Fragen nach einem wahren selbstbestimmten Leben tauchen seit dem 18. Jahrhundert nicht erst heute wieder auf. Mit Bezug auf die Beobachtung, dass gesellschaftliche Strukturumbrüche auch Fragen der Lebensführung nicht unberührt lassen, können die Jahrzehnte um 1900 als ein weiteres Beispiel dienen. Die mit dem epochalen Umbau Deutschlands von einer Agrar- zu einer Industriegesellschaft auftretenden Folgen, wie z.B. die Beschleunigung und Technisierung des Alltags, die Urbanisierung mit Wohnungsnot und Verkehrsproblemen, der Zuwachs des industriellen Arbeitssektors, die Belastungen der entstehenden Massengesellschaft ließen Reformbewegungen entstehen, die nach gegensteuernden Lebensformen suchten, deren Kraft aus einer unverstellten Natürlichkeit kommen sollte. Diese fand man auf dem Lande, das deshalb im Rahmen von Heimat und Naturschutz gepflegt werden musste. Lebensreformer und Reformpädagogen zogen aufs Land, um sich nicht von der Industriegesellschaft korrumpieren zu lassen, die Jugendbewegung des Wandervogels entdeckte die Authentizität in den Lebensformen indigener Nordvölker Europas. Auch die Erlebnispädagogik nahm ihren schulischen Anfang gespeist aus der aufblühenden Modephilosophie des Lebens, die sich gegen alles lebensfremde Erstarrte und Intellektualisierte richtete.

¹⁸ Die Auswirkungen der Arbeitsmarktkrise sind ein Beispiel für die Erkenntnis, die Max Weber in seiner Protestantischen Ethik formuliert hat. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung „zwingt dem Einzel-

Grundlagen des Normalmodells der Berufsarbeit unter Druck, deren Geltung einst die selbstbewusste Distanzierung des Bürgers von den Privilegien der adeligen Ständeordnung stützte. Zum einen wird die Annahme brüchig, dass sich im Arbeitsprodukt der Grad der mit Anstrengung und Fähigkeit erbrachten Arbeitsleistung spiegelt, deren gerechte Entlohnung dann den Zugang zu einer würdigen Lebensführung eröffnet, zum anderen wird der in die Arbeit eingelassene Anspruch erschüttert, dass sie im Unterschied zum Spiel eine Tätigkeit sei

„innerhalb deren man zur Überwindung von Unlustgefühlen, von Anstrengungswiderständen, von Mühen, Schmerz und Bequemlichkeit sich verpflichtet fühlt, und in der man gerade aus dieser Überwindung eine identitätsformierende Befriedigung erfahren will,...“
(Oevermann 2014, 113f.)¹⁹

IX

Die Erschütterung der leistungsethischen Dimension löst sich fortan von ihrer Gebundenheit an die Arbeit und macht sich als allgemeine Kritik am Leistungsprinzip bemerkbar. Besonders schnell wurden die Druckwellen der Arbeitsmarktkrise in der Bewegungskultur sichtbar. Dies ist leicht nachvollziehbar, wenn man berücksichtigt, dass auch die Aktivitäten der Bewegungskultur bis Mitte der 60er Jahre von den leistungsethischen Prinzipien der Moderne dominiert waren. Mit den beiden aufeinander bezogenen Teilbereichen „Training“ und „Wettkampf“ präsentieren (leistungs-)sportliche

nen, soweit er in den Zusammenhang des Marktes verflochten ist, die Normen seines wirtschaftlichen Handelns auf. Der Fabrikant, welcher diesen Normen dauernd entgegen handelt, wird ökonomisch ebenso unfehlbar eliminiert wie der Arbeiter, der sich ihnen nicht anpassen kann oder will, als Arbeitsloser auf die Straße gesetzt wird.“ (Weber 1969, 45) Heute verlangt die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes flexible Arbeitskräfte, die nach dem neoliberalistischen TINA-Prinzip (there is no alternative) gezwungen werden, die bisher existierende fordistische Grenze zwischen Arbeitskraft und Person aufzugeben. Damit wird es möglich, das bisher arbeitsfreie Private zusätzlich bewirtschaften zu können. Der Arbeitnehmer hat für seine „Employability“ selbst zu sorgen (Voswinkel/Kocyba 2005), wobei Kosten und Risiken des Scheiterns dieser effizienteren Nutzung der Arbeitnehmer bei ihnen selbst bleiben. Das Versprechen, über die unternehmerische Bewirtschaftung der eigenen Lebensführung mehr Autonomie zu gewinnen, bleibt illusionär, denn die Entfaltung des Selbst bleibt auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarkts bezogen. Diese Art der Befreiung des Selbst macht es nutzbarer und funktionabler. Von dieser neoliberalen Bewirtschaftung der Subjekte führt ein direkter Pfad zur Outdoorkultur, der hier aus Raumgründen nicht verfolgt werden kann, der aber schon lange auf eine gründliche Analyse wartet. Die neoliberale Kolonisation vor allem pädagogisch orientierter Outdooraktivitäten fand über den europäischen Import nordamerikanischer Outdoortechnologien statt. Mit der unsinnigen Vorstellung einer Programmierung des Abenteuers und der Konzeption des Bewegungssystem ABC wurde auch die Vermittlung der Selbsttechnologien des unternehmerischen Ichs (Bröckling 2007) in die Erlebnispädagogik und die außerschulische Kinder- und Jugendbildung eingeführt.

¹⁹ Zur Arbeitsleistung im Kontext des säkularisierten Bewährungsmythos des modernen Menschen s. Oevermann (2001, 2003)

Aktivitäten²⁰ besonders deutlich die gesellschaftliche Geltung der Leistungsdimension. Während Trainingsprozesse die körperliche Leistungsfähigkeit auf der Basis einer ökonomisch kalkulierenden Rationalität systematisch bewirtschaften und gewinnorientiert steigern, werden im Wettkampf die Ergebnisse der Steigerungsbemühungen um die Verteilung von Rangplätzen konkurrierend unter Beweis gestellt. Das Training ist ein Modell für Geltung und Gültigkeit der bürgerlich methodischen Lebensführung, die zugunsten der Leistungssteigerung einer unmittelbaren hedonistischen Bedürfnisbefriedigung entsagt, um dem zusammen mit Entsagung, Kontrolle und Disziplinierung gegebenen Versprechen einer in der Zukunft noch größeren Lustbefriedigung bzw. Gewinnmaximierung zu folgen. Der Wettkampf wiederum ist ein Modell der gerechten Verteilung knapper Güter, nämlich die der Rangplätze, die auf der Basis der nur über Anstrengung und Talent und nicht nach Herkunft oder Ansehen erbrachten Leistungsdifferentiale zugewiesen werden und die in Geld und Status transformierbar sind. (Becker 1996) Wo nach Leistung und Rangplätzen verteilt wird, gibt es auch viele Verlierer, die ihr Ziel nicht erreicht haben. Lohnt es sich dann überhaupt, sich anzustrengen? Ist es dann nicht angemessener, sich um Modelle der Lebensführung zu kümmern, die alternativen Orientierungen folgen? Fragen dieser Art lassen die Bereitschaft entstehen, sowohl eigenen Neigungen und Bedürfnissen mehr Aufmerksamkeit einzuräumen als auch mit alternativen Lebensformen der Selbstentfaltung zu experimentieren.²¹

So wird z.B. die Bewegungskultur zu einem Erprobungsfeld alternativer körperlicher Selbstverwirklichung. Es tauchen asiatische Meditations- und Bewegungspraktiken wie Yoga und Tai Chi auf oder aber sanfte westliche Körperpraktiken wie die Methode von Feldenkrais, die Alexander-Technik oder die Bioenergetik von Lowen. Für die New Age Bewegung wird unter dem

²⁰ Die im Zusammenhang mit der Kritik am Leistungsprinzip gemachte Unterscheidung zwischen Sport und Leistungssport ist keine echte. Eigentlich ist der Begriff „Leistungssport“ ein Pleonasmus, denn historisch gesehen ist die sportive Interpretation unseres Bewegungsvermögens von Anfang an auf Steigerung angelegt, die über Trainingsformen, wie rudimentär auch immer, sichergestellt werden soll. Konstitutiv für diese sportive Interpretation ist die als Imperativ gelesene Formel „Höher, Schneller, Weiter“, deren Umsetzung sich wie in der Arbeit innerhalb des Wechselspiels von Triebverzicht und Selbstverwirklichung abspielt.

²¹ Seit den 60ern des letzten Jahrhunderts setzt in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften eine breite kritische Auseinandersetzung mit den Traditionen der bürgerlichen Kultur ein, die kaum einen Bereich des Zusammenlebens auslässt. (Vgl. hierzu für Deutschland Reichardt 2014) Stellvertretend für diesen kritischen Aufbruch mag die internationale Studentenbewegung stehen.

Zeichen des Wassermann der Körper zu einem wichtigen zu pflegenden Baustein einer längst überfälligen ganzheitlichen Selbstentfaltung. Foucaults gelehrige Körper finden sich zu Laufftreffs zusammen oder joggen einsam durch die Natur. Der Turnschuh wird zu einem alltäglichen Bekleidungsstück, das bis in die Ministerriege reicht. New Games werden erfunden und alte Spiele werden ausgegraben, um der disziplinierenden Leistungsorientierung hedonistische Lust und Freude entgegenzusetzen. Eine aufkommende Sorge um Gesundheit und Wohlbefinden lässt eine breite Trimm-Dich-Bewegung entstehen, die Anstoß für unzählige immer neue Körperübungen gibt, die alle zum Entstehen einer Fitnesswelle beitragen, die bis heute andauert und die ihr letztes Echo im neoliberalen Brüssel gefunden hat, wo sie als Sorge um well-being ihren Platz auf der Agenda dringlich zu lösender europäischer Aufgaben einnimmt. Unabhängig davon, ob sich die Wünsche, den Körper mit diesen alternativen Bewegungsangeboten von seiner Nützlichkeit für fremdbestimmte Leistungs- und Arbeitszusammenhänge zu befreien, erfüllen ließen, oder ob in den Befreiungsversuchen doch nicht nur neue andere Fremdansprüche etabliert wurden, der sich vollziehende Wandel wird von einer Semantik begleitet, deren Schlüsselwörter Ganzheitlichkeit, Emotionalität, Lust, Natürlichkeit, Unmittelbarkeit, Freiheit, Sinnlichkeit, Spontaneität usw. eine nicht-entfremdete Körper- und Bewegungswelt versprechen.²²

X

Befördert wird diese Hinwendung zu mehr Aufmerksamkeit für das eigene Selbst durch die Übernahme von Entwicklungen aus der im Westen der USA entstehenden Gegenkultur, die sich seit den 60er Jahren dem Modell eines Subjekts zuwendet, „das in seinem Kern nach unentfremdetem „self-growth“ ..., nach innerer Balance und Verwirklichung strebt“ (Reckwitz 2006, 446). Wie bereits bei dem empfindsamen Werther wendet sich das Subjekt von der Außenwelt ab, um dabei „eine reichhaltige subjektive Innenwelt zu entdecken,

²² Die Ausdifferenzierung der Bewegungskultur wird nicht nur durch die Kritik an einem der Leitprinzipien der Moderne befördert, sondern ist auch vermittelt über ein Unbehagen an der vernachlässigten Aufmerksamkeit, die Industriegesellschaften körperlichen Bedürfnissen entgegenbringen. Die somatische Wende, die allerdings weit mehr körperliche Dimensionen umfasst als die hier interessierende Vervielfältigung von Bewegungsaktivitäten, ist auch eine Kompensation der aktuellen Körperdistanzierung, mit der moderne Gesellschaften auf die zunehmende Komplexität ihrer Realität antworten. (Vgl. hierzu Rittner 1986, Bette 1989)

die es vom Subjekt zu entfalten gilt.“ (ebd. S.446) Dieser auf die Hinwendung zu mehr Innerlichkeit zielende heimliche Imperativ wird zu einer Verpflichtung, der sich zu entziehen schwer fällt. Nicht nach selbstverwirklichtem Leben zu streben wird „verdächtig“. „Was hinter jenen psychologischen Idealen der Selbsterfüllung zurückblieb, war nun krank.“ (Illouz 2009, 270) Für Maslow, dessen Arbeiten diese Bewegung wesentlich mitbestimmt haben, bestehen keine Zweifel.

„ ‚Krank‘ nennen wir die Menschen, die nicht sie selbst sind, die Menschen, die alle möglichen neurotischen Barrieren dagegen errichtet haben, menschlich zu sein.“ (ebd. 270)

Wenn in dieser Weise Selbstentfaltung mit Gesundheit verknüpft wird, die beiden Begriffe quasi als Synonyme gebraucht werden und zugleich die Ursachen des Leidens individualisiert werden, dann wandelt sich das Gefühlsleben im weitesten Sinne und die Frage der Selbstentfaltung zu einem therapiebedürftigen Zustand. Die in der Folge dieser Umorientierung entstehende Nachfrage nach Hilfeleistungen bei der Suche nach Selbsterfüllung wird beantwortet von einer Unzahl an Therapieschulen und Therapieansätzen. (Engelen 1991, Reichhardt 2014)²³, die den Suchenden versprechen, für sie den richtigen unverwechselbaren Weg durchs Leben zu finden. (Vgl. hierzu auch Kaufmann 2005; Ehrenberg 2014)

Diese neue therapeutische Arbeit an der subjektiven Innenwelt und der mit ihr verbundene Mentalitätswandel, die wie eine moderne Wiederkehr der Entdeckung der empfindsamen Selbstwahrnehmung des 18. Jahrhunderts erscheinen, werden ebenso wie in den USA auch in Europa allerdings in unterschiedlichen Geschwindigkeiten bereitwillig aufgenommen. Hier ergänzte sie nicht nur die alternativen Angebote der sich ausdifferenzierenden Körperkultur, sondern sie gab auch wie z.B. in Deutschland der Outdoorbewegung bzw. der Erlebnispädagogik einen kräftigen An Schub.

XI

1. Im Zuge der „Invasion“ gruppentherapeutischer Ansätze kam auch das sich an gruppenanalytische Ideen Kurt Levins und seiner Mitarbeiter anlehrende Outdoorprogramm „Adventure Based Counselling“ (ABC) nach Deutschland. Hier

²³ Reichhardt (2014) berichtet, dass in den USA Ende der sechziger Jahre etwa 200 verschiedene Therapieschulen existierten, die etwa 10000 Therapietechniken anboten.

beflügelte es die Erlebnispädagogik, die durch die allgemeine Körperaufwertung gerade dabei war, im Rahmen der Jugendarbeit mehr Bedeutung zu gewinnen. Vor allem für eine „schwächelnde“ Jugendarbeit, die damals von der üblichen politischen Bildung sowie von Werkstatt- und Medienarbeit bestimmt war, versprach die Erlebnispädagogik zusammen mit dem ABC neue attraktive Inhalte zu liefern. Auch ABC folgte dem therapeutischen Credo der Zeit, mit einer sinn- und emotionsbestimmten Körperarbeit an sich selbst zu mehr Erlebnisfähigkeit, Selbstwahrnehmung und mehr Selbstentfaltung zu gelangen, woraus dann auch eine verbesserte Fähigkeit zu Problemlösungen resultieren sollte.²⁴ Dass Outward Bound problemlos in den therapeutischen Zug einstieg, liegt auf der Hand, denn diese Organisation steht in der Tradition der Hahnschen Auffassung, dass gesellschaftliche Konflikte und Probleme nicht politisch strukturell angegangen, sondern durch die Bearbeitung des eigenen Selbst geheilt werden müssen. Dass allerdings Teile der Jugendarbeit bereitwillig dieser gesellschaftspolitischen und sozialstrukturellen Entkernung ihrer Arbeit folgten, ist schon weniger verständlich.²⁵

XII

Spätestens gegen Ende des letzten Jahrhunderts ist die Bereitschaft, mehr Aufmerksamkeit auf die Freilegung und Förderung selbstbestimmter Anteile der Lebensführung zu legen, längst nicht mehr nur an das therapeutische Milieu gebunden.²⁶ Vielmehr hat die Ökonomie schnell erkannt, dass an die Suche nach

²⁴ Die stationäre Programmstruktur von ABC mit der Herstellung von Bereitschaft, sich mit dem Kommenden offen und vergangenheitsvergessen auseinanderzusetzen, sich ganz im Hier und Jetzt dem Geschehen zu widmen, seinen selbst gesetzten Zielen zu folgen und offen sich und anderen Feedback zu geben, entspricht dem üblichen gruppentherapeutischen Vorgehen.

²⁵ Ebenfalls aufnahmebereit für gruppentherapeutische Selbstfindungen war die Beraterszene, die der „Künstlerkritik“ des Kapitalismus (Boltanski/Chiapello 2003) folgte, wonach entfremdete Arbeit des deregulierten Marktes so reformiert werden soll, dass am Arbeitsplatz die Entfaltung von mehr Selbstbestimmung, Eigenverantwortlichkeit, Kreativität, Authentizität und emotionalem Wohlbefinden möglich wird. Zusätzlich suggerierten die Übungen, Aufgaben und Planspiele, die draußen in natürlichen Situationen stattfanden, mehr Ernsthaftigkeit und Authentizität als die üblichen Seminarveranstaltungen. Eines der Lerninstrumente des ABC, der Ropes Course, verbreitete sich als touristische Attraktion in Hotel- und Freizeitanlagen und erzeugte, wie der Beitrag von Walter Siebert zeigt, einen spezifischen Sicherheitsdiskurs. Eine zufällige Beobachtung zur expansiven Kolonialisierung der heilenden Kräfte der US-amerikanischen Outdoorindustrie am Rande einer Reise durch Indonesien: Auf Lombok durchquert eine Flying Fox Anlage eine der beeindruckendsten buddhistischen Tempelanlagen dieser Insel. Eine Krone westlichen Fortschritts.

²⁶ Die Therapeutisierung der Subjektbildung ist allerdings nicht weniger geworden. (Bröckling 2007, Ehrenberg 2011, Illouz 2009, Traue 2010). Ganz im Gegenteil. Mit dem Coaching ist gar ein neuer Teilmarkt der Lebensberatung und Biographieplanung entstanden, der die Tendenz zur Selbstentmündigung weiter vorantreibt.

Authentizität ein lukrativer Markt angeschlossen werden kann, der mit entsprechenden Konsumangeboten die konformen Wünsche befriedigt und die Suche weiter befördert. War das Bemühen um ein unverstelltes, nicht entfremdetes Ich einst eine frühe Kritik, die gegen die Auswirkungen der aufkommenden bürgerlichen ökonomischen Bewirtschaftung der Welt gerichtet war, so ist sie heute ein bestimmender Teil der Rechtfertigungssemantik der jüngsten kapitalistischen Entwicklung. Damals wie heute war die bürgerliche Angst, zuviel narzisstische Selbstverwirklichung könnte das System zum Einsturz bringen, unbegründet. Damals entschärfte der Bürger die Sehnsucht nach der unverstellten Natur, indem er sie zur regressiven Regeneration zugunsten erhöhter Effizienz der Arbeitsprozesse umcodierte und heute ist die Selbstverwirklichung in Form der von Boltanski/Chiapello eingehend dargestellten Künstlerkritik zu einem Faktor des systemerhaltenden Umbaus der kapitalistischen Ordnung geworden. Begünstigt wird diese Entwicklung u.a. durch eine erweiterte Freizeit, die genügend Raum bietet, mit Selbstentwürfen, den sie stützenden Emotionen und Erlebnissen und entsprechenden Konsumangeboten ausgiebig zu experimentieren. (Honneth 2010) Eine große Zahl von Lifestyle-Magazinen und TV-Formaten offeriert immer neue Bilder exklusiver Praktiken und Objekte, die den unsicheren Suchern des Echten, Ursprünglichen, Unverstellten, Einzigartigen, Unverwechselbaren Selektionshilfe geben.²⁷ Kaum ein Lebensbereich, der Distinktion verspricht, wird ausgelassen. Auch Reise- und Outdoormagazine sowie Zeitschriften der einzelnen Outdoorpraktiken beliefern die Konsumenten mit Schilderungen einzigartiger Aktivitäten, die sich zur Nachahmung empfehlen. Besonders ins Auge fallen Fotos und Berichte, die die Bewältigung herausfordernder Situationen darstellen. Das Gefühl der Singularität stellt sich dort leichter ein, wo die natürliche Situation nicht alltäglich ist. Der Ruf der wilden Natur ist natürlich auch der Ruf außergewöhnlicher unverwechselbarer Orte und Situationen.²⁸ Wie die oben angeführten Zitate von

²⁷ Entscheidungshilfe benötigen vor allem diejenigen, die nach David Riesmans sozialer Charakterkunde (1961) als außengeleitet gelten. Im Unterschied zu den Innengeleiteten, die eine sichere selbstbestimmte Orientierung besitzen, die sie zu autonomen Entscheidungen befähigt, benötigt der Außengeleitete fremde Hilfe, nach der er „radarähnlich“ seine Umwelt absucht. Die mangelhafte Selbstbestimmtheit erlaubt keine Abweichung, vielmehr steigert sie die Empfänglichkeit für konforme Entscheidungen, die die Konsumangebote wie automatisch garantieren. Der Gewinn der Subsumption ist die soziale Anerkennung.

²⁸ Auch die Praktiken des vom Lebensgefühl der amerikanischen Pazifikküste geprägten Freestyles bzw. Freeridings, das die Durchschnittsanforderungen der üblichen Bewegungsräume verachtet, macht sich die „Authentifizierbarkeit“ exklusiver Räume zunutze. An der Grenze zu agieren spiegelt zugleich die attraktiven Schlüsselwörter der Moderne Risikobereitschaft Machbarkeit, Zukunftsoffen-

Bergsteigern dokumentieren, entsteht offensichtlich bei Aktionen unter den raumzeitlichen Bedingungen heikler Naturräume der Eindruck, an diesen Orten erfahren zu haben, was das wahre Leben ausmachen könnte.

Allerdings sind es verhältnismäßig wenige, die sich diesen Konditionen aussetzen. Diese wenigen sind bereit, ihr Lebensthema mit der Bewältigung unverstellter Naturräume zu verknüpfen. Dies bedeutet dann auch kalte Nächte in Zelten, Abfahrten in Tobeln zwischen blanken Felsen, Orientierung in Sinne verwirrenden Wasserturbulenzen, über Bord hereinbrechende Wellen, heftiger Schneefall, Hagel, Hitze und Stürme. Ein lebendes Beispiel ist der Bergsteiger Reinhold Messner. Er bindet seine vielfältigen Aktivitäten wie seine Experimente mit grenzwertiger Belastbarkeit unter den Bedingungen erhabener, wilder Natur, sein Engagement für indigene Völker ebenso wie seine Bemühungen um den Erhalt erhabener unverstellter Naturräume kombiniert mit permanenter Reflexion der Sinnhaftigkeit seiner Lebensform glaubhaft zu einer unverwechselbaren biographischen Gesamtheit zusammen.

Wer die Mühe dieser Hingabe an die Sache, die eigentlich Voraussetzung einer anspruchsvollen Selbstverwirklichung ist, nicht auf sich nehmen will, dem steht die Nachahmung fremd produzierter Bilder, Berichte, Vorschläge und Güter des Outdoormarktes zur Verfügung. Wie die wachsenden Zahlen der Akteure und die steigenden Verkaufszahlen der sie ausstattenden Outdoorindustrie seit Jahren dokumentieren, spielt der Widerspruch zwischen Konsum und Unverwechselbarkeit offensichtlich keine Rolle. Die Kraft des Modells mit seinem Versprechen, wenigstens vorübergehend Formen authentischen Lebens erfahrbar werden zu lassen und die Sehnsucht danach sind so wirkungsmächtig und robust, dass Fragen nach Kopie und Echtheit oder nach der Selbstsubsumtion unter eine Outdoorschablone sich selbst für diejenigen nicht stellen, die auf Alpenpfaden mit den Mountainbikern im Stau stehen. Auch für diese Situation, in der Standardisierung und Singularität in Konflikt geraten, haben die Authentizitätssucher die auf ihrer Unverwechselbarkeit bestehen, eine Lösung gefunden, die man mit einer Begriffsbildung von Eberlein (2006) mit serieller Einzigartigkeit beschreiben könnte. Die Einzigartigkeit, bzw. die Unverwechselbarkeit einer erstmaligen Gipfelbesteigung, Flussbefahrung, Landschaftsdurchquerung, Routenbegehung

heit und Zukunftsvertrauen, und das Ganze ist eingebettet in einen lockeren, unverkrampften Lebensstil.

usw. lässt sich auf wundersame Weise vermehren, wenn die Bewährung nicht an die Sache, sondern an Eigenschaften der Person gebunden wird. Dann kann die Einmaligkeit beliebig wiederholt werden: für den ersten Blinden, die erste Vierzigjährige, den ersten Marburger, die erste Französin, den Hundertsten und die Millionste.

Zur „authentischen“ Subjektbildung, die sich des Marktes bedient, schreibt Baumann (1992, 250)

„Die Attraktivität der vom Markt bereitgestellten Identitäten besteht darin, dass die Qualen der Selbsterschaffung und der nachfolgenden Suche nach der gesellschaftlichen Anerkennung des vollendeten oder halbbackenen Produkts durch den weniger quälenden, oft angenehmen Akt der Wahl zwischen fertigen Mustern ersetzt wird. Die käuflichen Identitäten, die der Markt bietet, kommen komplett mit dem Etikett der sozialen Anerkennung, das ihnen vorweg schon verpasst worden ist. Die Ungewißheit hinsichtlich der Lebensfähigkeit der selbstkonstruierten Identität und die Qual der Suche nach Bestätigung werden einem dadurch erspart.“

Auch diejenigen, die nur an der Gestaltung ihrer Oberfläche interessiert sind, die in den Städten antarktistaugliche Anoraks tragen und Goretex-Schuhe mit Sohlen, die für unwegsames Gelände entwickelt wurden, die am Gürtel Taschenmesser befestigt haben, die einem Werkzeugkasten in Kleinausgabe gleichen und am Handgelenk Uhren, die Höhen und Tiefen, Temperaturen und Luftdruck messen, nehmen, wenn auch nur noch in homöopathischer Potenzierung am Modell des gelebten Ausnahmezustandes teil, indem sie die Symbolkraft der materialen Dinge der Outdoorkultur nutzen und ein Selbst inszenieren, das ganz offensichtlich mit dem Äußersten rechnet, das keine routinisierte Welt sucht und sich selbst zu helfen weiß.

XIII

Die Attraktivität der Natur für Prozesse der Selbsterkundung und Selbstbestimmung hat noch lange nicht ihre Sättigungsgrenze erreicht. Glaubt man der Outdoorindustrie, dann hat der Verkauf der Outdoorbekleidung gerade den der Sportbekleidung überholt. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass immer mehr „Alte“ ihr Aktivitätsniveau nicht mehr in Sporträumen steigern, sondern beginnen, bevorzugt Naturräume für die Durchführung ihrer Aktivitäten aufzusuchen. Unabhängig von der Erschließung immer neuer Zielgruppen reizt die Frage der Sättigungsgrenze zur Spekulation über die Zukunft der Outdoorkultur. Sicher

scheint, dass auch weiterhin ihre Entwicklung in Abhängigkeit von der Situation des Arbeitsmarktes zu sehen ist. Frühere Prognosen, wonach die voranschreitende Technologisierung dazu führen wird, immer mehr Arbeitstechniken zu digitalisieren, werden von jüngeren Studien bestätigt. Der durch diese Entwicklung vorausgesagte Wegfall von Arbeitsplätzen kann nicht vollständig kompensiert werden. Die 2013 erschienene Oxfordstudie von Frey und Osborne sagt für die USA voraus, dass fast jeder zweite Arbeitsplatz von der Automatisierung betroffen sein könnte. Eine Übertragung auf deutsche Arbeitsverhältnisse relativiert die englische Studie und spricht von etwa 12% der Arbeitsplätze, die in Deutschland betroffen sein könnten. (Bonin et al. 2015) Mit Sicherheit werden weitere Verluste von Arbeitsplätzen die jetzt schon kaum zu legitimierenden Bewirtschaftungsformen des Arbeitsangebotes noch mehr unter Druck setzen. Eine gerechte Beseitigung dieser strukturell verursachten Arbeitslosigkeit z.B. auf der Basis von Formen des bedingungslosen Grundeinkommens könnte dann auf mehr Akzeptanz stoßen. Sollte sich eine solche Lösung durchsetzen, dann würden sich nicht nur die Chancen für mehr Autonomie in der Lebensführung erhöhen, sondern auch Orte und Themen, diese Chancen zu nutzen, würden sich vervielfältigen. Die Natur würde mit dem Wegfall der an Erwerbszeit gebundenen Freizeit und komplementär dazu dem Gewinn von Zeit für Muße den Charakter einer strapazierten gegenweltlichen Oase verlieren, deren Funktion es ist, den vom Arbeitsalltag erzeugten Druck zu kompensieren. Mit dem Wegfall dieser Instrumentalisierung würde in diesem Bereich der Natur ihr Eigenrecht zurückgegeben. Der Kontakt und Umgang mit ihr würde sich vermutlich sehr viel interessierter, ausgiebiger und behutsamer gestalten, was den heroisch beherrschenden Charakter mancher Outdoorbereiche relativieren könnte. Innere und äußere Natur würden anfangen, eine andere Outdoorgeschichte zu erzählen.

Literaturverzeichnis

- ALEWYN, R.: Probleme und Gestalten, Frankfurt/M. 1974
BACHTIN, M.: Chronotopos, Berlin 2008
BARTLETT, P.: The Undiscovered Country, Leicester 1993
BAUMAN, Z.: Moderne und Ambivalenz, Hamburg 1992
BECKER, P.: Latente politische Sozialisation durch Sport, in:

- Claußen, B./Geißler, R. (Hg.): Die Politisierung des Menschen, Opladen 1996, S.62-273
- BECKER, P.: The archeology of the outdoor movement and the german development, in Humberstone B. et.al. (Eds.): Routledge International Handbook of Outdoor Studies, London 2016, S.491-500
- BETTE, K.-H.: Körperspuren, Berlin 1989
- BOHRER, K.-H.: Plötzlichkeit, Frankfurt/M. 1081
- BOHRER, K.-H.: Dionysos. Eine Ästhetik des Erscheinens, in: Fliescher M., u.a. (Hg.): Sichtbarkeiten I, Zürich 2013, S.13-38
- BONIN, H., u.a.: Übertragung der Studie von Frey/Osborne (2013) auf Deutschland, Mannheim 2015
- BOLTANSKI, L./CHIAPELLO, E.: Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz 2003
- BRÖCKLING, U.: Das unternehmerische Selbst, Frankfurt/M. 2007
- CAMPE, J.H.: Robinson der Jüngere, Stuttgart 1981
- DAV: Jahresbericht 2015, München 2016
- DOKTOR, W.: Die Kritik der Empfindsamkeit, Frankfurt/M. 1975
- EBERLEIN, U.: Einzigartigkeit, Frankfurt/M. 2000
- EBERLEIN, U.: Serielle Einzigartigkeit und Eigensinn, in: Burkart, G. (Hg.): Die Auswirkung der Bekenntniskultur – neue Formen der Selbstauthentisierung, Wiesbaden 2006, S. 127-143
- EHRENBERG, A.: Das Unbehagen in der Gesellschaft, Berlin 2011
- ENGELN, N.Q.: Das innere Selbst, Pfungstadt 1991
- FRANZMANN, M.: Säkularisierter Glaube, Weinheim 2017
- GOETHE, J.W.: Die Leiden des jungen Werthers, Frankfurt/M. 1998
- HERMANN, B.: High-risk Lifestyle und poetisches Risikomanagement um 1800, in: Schmitz-Emons, M. (Hg.): Literatur als Wagnis/Literature as a Risk, Berlin 2013, S.99-126
- HONNETH, A.: Das Ich im Wir, Berlin 2010
- ILLOUZ, E.: Die Errettung der modernen Seele, Frankfurt/M. 2009
- JAUß, H.R.: Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik, Frankfurt/M. 1982

- KAUFMANN, J.-C.: Die Erfindung des Ich, Konstanz 2005
- KOLB, G.: Allein in den Alpen, in FAZ 1.9.2016
- LAMLA, J.: Authentizitätsmythos und Verbraucherautonomie, in: M. Franzmann (Hg.): Bedingungsloses Grundeinkommen als Antwort auf die Krise der Arbeitsgesellschaft, Weilerswist 2014, S. 392-419
- LUKÁCS, G.: Bürgerlichkeit und l'art pour l'art: Theodor Storm, in: Ludz, P. (Hg.): Georg Lukács. Schriften zur Literatursoziologie, Neuwied/Rhein 1963, S. 296-306
- MAURER, M.: Die Biographie des Bürgers, Göttingen 1996
- MEIßNER, T.: Erinnernte Romantik, Würzburg 2007
- MENKE, C.: Innere Natur und soziale Normativität, in: H. Joas/K. Wiegandt (Hg.): Die kulturellen Werte Europas, Frankfurt/M. 2006, S. 304-352
- OEVERMANN, U.: Die Krise der Arbeitsgesellschaft und das Bewährungsproblem des modernen Subjekts, in: Becker, R. u.a. (Hg.): Eigeninteresse und Gemeinwohlbildung, Konstanz 2001, S. 19-38
- OEVERMANN, U.: Strukturelle Religiosität und ihre Ausprägungen unter Bedingungen der vollständigen Säkularisierung des Bewusstseins, in: Gärtner, C., u.a. (Hg.): Atheismus und religiöse Indifferenz, Opladen 2003, S. 340-388
- OEVERMANN, U.: Kann Arbeitsleistung weiterhin als basales Kriterium der Verteilungsgerechtigkeit dienen?, in: Franzmann, M. (Hg.): Bedingungsloses Grundeinkommen, Weilerswist 2014, S.111-126
- PIKULIK, L.: Leistungsethik contra Gefühlskult, Göttingen 1984
- PIKULIK, L.: Natur und die westliche Zivilisation, Hildesheim 2016
- PLUMPE, W.: Das Endes des deutschen Kapitalismus, in WestEnd 2 (2005) 3-26
- RAU, A.: Psychopolitik, Frankfurt/M. 2010
- RECKWITZ, A.: Das hybride Subjekt, Weilerswist 2006
- REICHARDT, S.: Authentizität und Gemeinschaft, Berlin 2014
- RIEDEL, W.: Der Spaziergang, Würzburg 1989
- RIESMAN, D.: Die einsame Masse, 1961
- RITTNER, V.: Körper und Körpererfahrung in kultur-historisch-gesellschaftlicher Sicht, in: Bielefeld, J. (Hg.): Körpererfahrung, Göttingen 1986, S.125-155
- ROUSSEAU, J.-J.: Julie oder die neue Heloïse, München 1978

- ROUSSEAU, J.-J.: Die Träumereien des einsamen Spaziergängers, Düsseldorf 1996
- SAFRANSKI, R.: Romantik, München 2007
- SCHARFE, M.: Wege ins Behauste, Wege ins Offene, in: DAV (Hg.): Hoch hinaus, Bd.1, Köln 2016, S. 11-47
- SCHILLER, F.: Über die ästhetische Erziehung des Menschen, Frankfurt/M. 2009
- SCHOEL, J. u.a.: Islands of Healing, Hamilton 1989
- SLOTERDIJK, P.: Streß und Freiheit, Berlin 2011
- TAYLOR, C.: Quellen des Selbst, Frankfurt/M. 1994
- TAYLOR, C.: Das Unbehagen an der Moderne, Frankfurt/M. 1995
- TAYLOR, C.: Ein säkulares Zeitalter, Frankfurt/M. 2009
- TIECK, L.: Phantasmus, Frankfurt/M. 1985
- TRAUE, B.: Das Subjekt der Beratung, Bielefeld 2010
- TRIPOLD, T. Die Kontinuität romantischer Ideen, Bielefeld 2012
- VOSWINKEL, S./KOCYBA, H.: Entgrenzung der Arbeit, in: WestEnd 2 (2005) 73-83
- WEBER, M.: Die protestantische Ethik I, München 1969
- ZELLE C.: Angenehmes Grauen, Hamburg 1987
- ZELLE, C.: Die doppelte Ästhetik der Moderne, Stuttgart 1995